

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung

Nr. 17.

Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 1. Mai 1858.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

IX. Band.

Amy Moss

oder

das Blockhaus am Scioto.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Die Verfolgung.

Sobald Gusta glücklich der Umzäunung des Dorfes entronnen, war sein erster Gedanke, wieder in Besitz seiner Flinte zu gelangen, um in dem wahrscheinlichen Falle, daß seine Verfolger ihn ereilten, sich vertheiligen zu können. Er kannte den Charakter der Shawnees zu gut, um nicht zu wissen, daß sie Alles aufbieten würden, einen Feind in ihre Gewalt zu bekommen, welcher mit so kalter Besonnenheit in ihr Lager gedrungen und ungefährdet sich wieder entfernt hatte.

Mit der Flüchtigkeit eines Rehcs eilte er vorwärts, nicht mehr bemüht, seine Gegenwart zu verbergen, sondern allein sich auf die Behendigkeit seiner Füße und seine Kenntniß der Gegend verlassend. Doch auch sie, seine Verfolger, waren rasch hinter ihm; er hörte sie, wie sie sich vertheilten nach rechts und links, wie sie einander zuriefen und sich ermunthigten. Sie kamen näher, er hörte deutlich ihre Fußtritte, er mußte, daß auch sie leichtfüßig waren, ihn leicht einholen, ja, ihn mit ihrem Geschloß treffen konnten.

Und was ist das hinter den Bäumen dort im Osten. Es ist der erste schwache Schein der frühen Dämmerung, welche bald die Gegend überfluthen wird mit Licht und Leben.

Dort hinter dem Baume lag seine Flinte und seine Tasche, ungefähr 10 Yards noch entfernt. Die Flinte ist geladen und das Schloß daran wohl verwahrt durch ein geöltes Leder, das jeder vorsichtige Jäger bei sich führt, um die Flinte vor dem Einflusse des Wetters zu schützen, vor Nebel und Regen, und sie der Feuchtigkeit unzugänglich zu machen, wenn der verfolgte Waldbewohner Angesichts seiner Feinde vielleicht durch einen Fluß schwimmen muß.

Gusta hatte den Hügel in rasender Eile erklimmt, begann jedoch nach und nach seinen Schritt zu mäßigen bis zu der Stelle, wo er einen Augenblick Halt machen mußte, um seine Waffe zu nehmen. Er schaute zurück. Kein menschliches Wesen zeigte sich, obgleich er von allen Seiten her die Ausrufungen seiner Verfolger hörte, die bei dem noch herrschenden Dunkel nur schwer die Spur ihres leichtfüßigen Feindes fanden.

Jetzt hörte er Schritte den Hügel heraufkommen; er nahm Tasche, Pulverhorn und Jagdmesser, ergriff seine Flinte und holte tief Athem, um den Abhang im Fluge hinab zu laufen. In diesem Augenblicke theilten sich hinter ihm die Büsche mit heftigem Geräusch, und ein Indianer sprang aus dem Dickicht mit einem Schrei, der Gustaloga fast erschauern machte, so nahe Klang er. Anfangs sah der Shawnee den flüchtigen Wyandot nicht, da das graue Dämmerlicht alle Gestalten nur in unsichern Umrissen zeigte. Doch der Verfolger — Gusta erkannte ihn — war der schnellste Läufer seines Stammes, und folglich wäre es ein Glück zu nennen, wenn es dem Flüchtling gelänge, diesen aus der Zahl seiner Feinde zu verfliegen.

In einem Augenblicke standen Beide sich gegenüber.

Der Shawnee trat vor und schien mit den Augen nach einer Schutzwehr zu suchen. Ein großer Baum stand zu seiner Linken; diesen erfaßte er und suchte, schnell sich wendend, dahinter zu treten; doch Gusta's Flinte war noch schneller; der rasche Läufer fiel rücklings nieder mit einem Wuthgeschrei, welches aus so vielen Kehlen wiederhallte, daß Gusta es nicht gerathen fand, hier seine Flinte auf's Neue zu laden, sondern forteilte tiefer in den grünen Schooß des Waldes, durch dessen Laubdach jetzt das Morgenlicht schimmerte. — Die Eiche wiegte ihr Haupt, die Silberbuche glänzte mit bleichem Schein, und alle Vögel sangen ihr Morgenlied unbekümmert um den Todeschrei, welchen das Echo des Waldes in grausenhaften Klängen wiederholte.

Die Natur lächelte im Erwachen. Der Himmel war bedeckt mit leichten, flockigen Wolken, welche die Morgenfonne golden umsäumte, der laue, warme Wind wehte über Hügel, Thäler und Schluchten, küßte im Vorübergehen das wilde Weiden im dunklen Laube, entführte ihm seine süßen Düste und trug sie weit weg, bis sie starben, wie der Klang des fernem Wasserfalls, oder bis sie andern, reicherem, weichen mußten, die von der blühenden Prairie aus den Kelchen des wilden Thymian aufstiegen.

Die geblendete Gule floh in ihre Höhle, der Wolf erwachte, leckte seine Kimbacken mit durstiger Zunge und ging auf Beute aus, der Fuchs begann zu lauern, der Bär umherzustreifen, mit der dunklen Ahnung irgend eines Vorraths von wildem Honig, der Panther sprang von Fels zu Fels, von Baum zu Baum, die finstere Höhle verlassend und freundlichere Plätze aufsuchend, wo er hoffen konnte, „lebendige Beute“ zu treffen!



Gustaloga und seine Verfolger am Fließchen des Farngrundes. (Seite 126.)

lichen Auge trockenend, das seit der Trennungsstunde von keiner solchen mehr berührt worden war.

„Nie zweifelte ich an Dir! Ich glaubte Dich todt, oder ausgewandert, oder unglücklich; — aber treulos — nein! Dazu kannte ich Dich zu wohl!“

„Schöne Geschichten das!“ rief der Squire halb im Unwillen, halb im Scherz.

Andrew Carlstone brückte seines Mädchens Hand und erzählte seine Geschichte.

„Und welche Stellung haben Sie in der Welt, mein junger Freund?“ fragte Wilmot, welcher befürchtete, er möge sein Haus als einen letzten Zufluchtsort aufgesucht haben.

„Ich bin 200,000 Pfund schwer,“ antwortete Andrew mit beschämendem Ton und fast schelmischem Lächeln.

„Zum, bann hat Fanny, das eigenfinnige, ungehorsame, hartnäckige Ding, doch Recht gehabt. Fünfzig Anträge schlug sie aus, und was ich ihr auch über ihre Verfehrtheit sagen und vorpredigen mochte, sie blieb dabei: Ich bin Andrew Carlstone's verlobte Braut!“

„Meine Fanny, mein geliebtes Mädchen!“

Am andern Tage schrieb Andrew an seinen Cousin Charles und sagte ihm, daß, da er Fanny treu und unvermählt gefunden, sie so bald als möglich sein Weib werden solle. Da er jedoch in ihm, seinem Vetter, Erwartungen erregt, die er durch die nun nöthige Testamentsveränderung wieder zerstreuen müsse, so wolle er seinem nunmehrigen Testament ein Codicill zufügen, worin er ihm 20,000 Pfund aussetze — und das bald, da er sich vorgenommen, von Geschäften sich zurückzuziehen und auf dem Lande zu leben.

Charles antwortete sogleich pflichtschuldigst, er sei erfreut zu hören, daß noch solche Treue in der Welt zu finden, und sprach die Hoffnung aus, Mrs. Carlstone bald umarmen zu können. Er dankte zugleich seinem Vetter für sein gütiges Versprechen, doch erklärte schließlich, daß einige 100 Pfund jährlich ihm bedeutend lieber seien, als die an den Tod eines Andern sich knüpfende Erwartung des Reichthums; ein Tod, der übrigens, wie er hoffe und wünsche, noch recht fern sein möge.

Darauf antwortete ihm Andrew Carlstone durch eine Anweisung, kraft deren sein Vetter Charles vierteljährlich 120 Pfund ausgezahlt erhalten sollte.

jedem wohlthätigen Zweck und er und seine Frau waren überall beliebt. Dazu kam noch, das Haus völlig zum Paradiese zu machen und es mit unbefreiblichem Glück zu erfüllen, ein holdes Gottesgeschenk, ein kleines Kind.

Kein noch so scharfer Blick kann die Myriaden inniger Freuden erfassen, keine noch so geübte Feder die Seligkeiten erzählen, die in ein Haus fliegen und es umschweben wie ein Eisenreigen, wenn ein Kind einzieht mit seiner Unschuld und seinen rührenden Reizen, in dem Hause Wohnung nimmt und die Seinen besser, weiser und glücklicher macht.

Waren die Carlstone's vorher schon glücklich gewesen, so waren sie es jetzt über alle Grenzen.

Charles Carlstone sandte ein herzliches Glückwunschsreiben. Bald darauf ward Andrew Carlstone krank.

Es war im Dezember. Die Bäume waren kahl und todt, die Hecken und Sträucher ohne Grün, die Felder glänzend von Reif und der Teich und die Gassen am Wege mit Eis bedeckt. Bei Tage hatten die Buben sich lustig auf dem Eise getummelt, der Wind war über Feld und Wiese dahingefahren und die Sonne streifig und roth untergegangen. Jetzt war es Mitternacht, und der Wintersturm seufzte mit seinen kalten, feischen Harmonien über Baumgipfel und Häuser, über Feld und Hügel dahin.

Es war Mitternacht. Der Wind, welcher ächzend die Ketten und Gebeine gerüttelt, die am Stamme des Galgens hingen als ecke, doch vielleicht heilsame Früchte der Civilisation; der Wind, der mit dem Schilde am Wirthshaus rasselte und lärmte, daß die Gäste drinnen sich dichter um's Feuer drängten, sich eine frische Pfeife anzündeten und ein frisches Glas Brantwein bestellten; der Wind, der die Bäume gepfeift, bis einige ihrer stärksten Nester knisternd und knirschend zu Boden fielen, der den Glöckenschlag 12 durch die Nachtluft getragen, dann pfeilschnell zum fernem Meeresufer geflohen, um die schäumenden, rollenden Wogen zu noch höherer Wuth aufzupeitschen zum Unheil des armen Seefahrers; der Wind, welcher so lange jedes Haus der Stadt stöhnend und heulend umkreist, bis alle Bewohner sich schauernd in ihre warmen Betten oder auf ihr härteres Lager zurückgezogen — er war jetzt so still, wie die leblose Gestalt, die, im Todeschlaf

nur ein armer Mann sein, denn er trug das Kleid eines vornehmen Herrn aus der Zeit Georgs III. mit vielem Anstande. Kein Wort ward gesprochen. Der zuerst Erschienene suchte an der Hecke und fand daselbst eine Leiter. Diese legte er an's Haus und ging vorsichtig daran hinauf, während der Mann im eleganten Hosenstium, mit dem Degen an der Seite, am Fuße der Leiter stand. Oben am Fenster angelangt, lauschte der Mann auf der Leiter. Der Postillon, ebenfalls verlarvt, hatte Mühe, die Pferde zu beruhigen, und der von oben warf ängstliche Blicke hinunter. Er drückte leise am Fenster; es öffnet sich — er hatte nicht vergebens das Haus wochenlang beobachtet, ohne den Domestiken diese Nachlässigkeit abzulauschen. Vorsichtig kroch er in's Zimmer, mit einer Blendlaterne umherpähend und dann verschwindend.

Er blieb ungefähr eine Viertelstunde abwesend, die seinen Gefährten eine Ewigkeit schien.

Das Zimmer, zu welchem der Dieb gelangt, war das Bibliothek- und Studirzimmer Andrew Carlstone's, wo er in gesunden Tagen sich aufzuhalten pflegte, wenn er las oder schrieb und zugleich einen Theil baaren Geldes im Schreibpult verwahrte. Vor einigen Tagen hatte er Land gekauft und zu diesem Zweck Renten eingezogen; das wußte der Räuber. Mit wunderbarer Sicherheit ging er zum Schreibpult, öffnete es mit einem Nachschlüssel und nahm den Ventel heraus, es hätte er selbst ihn hineingelegt und nähme nur Besitz von seinem Eigenthume. In fünf Minuten war es geschehen.

Nun schlich der Dieb leise vorwärts zur nächsten Thür und horchte. Alles war still. Dann lauschte er an einer andern Thür und öffnete diese. Sie führte in ein Gemach, erhellt durch ein Licht, welches in einer Art von durchlöcherter Kästchen brannte und auf diese Weise nur die Strahlen durch das Zimmer sandte. In diesem Zimmer stand ein Bett, in diesem Bett schlief eine Amme und an ihrer Seite das Kind Andrew's und Fanny's, ihr theuerster Schatz, unendlich werthvoller für sie, als alle ihre Reichthümer. Der Mann betrachtete das unschuldige, schlummernde Kind und seufzte. Doch welche Gefühle auch sein Herz befürmen mochten, er ward ihrer Herr, nahm das Kind leise und behutsam von der Seite seiner Wärterin, hüllte es in den Mantel, der es während des Schlafes schon bedeckt, und stieg mit ihm auf dem Wege, den er gekommen, wieder hinab — ohne es zu er-



Die Entführung. (Seite 128.)

Andrew und Fanny waren nun verheirathet nach 14-jähriger Trennung, während welcher Jedes treu an dem Andern gehalten, ohne ein äußeres Zeichen der Liebe zu bedürfen. Es war ein beispiellos glückliches Paar. Der junge Kaufmann machte sein Vermögen flüssig, kaufte das Haus, worin seine Eltern gewohnt, und zog sich mit seiner jungen Gattin an diese ihm geheiligte Stelle zurück, geheiligt durch das Andenken seiner Eltern, die, obgleich sich Manches an ihrem Leben tadeln ließ, den Sohn doch stets geliebt hatten.

Das Haus war altmodisch, doch groß und räumlich, und hatte an der hintern Seite einen schönen großen Garten, der die Behaglichkeit des Hauses noch erhöhte. Das Schönste und Beste aber war jedenfalls der glückliche Mann und die glückliche Frau, die in diesem Hause wohnten und sich innig liebten, um so heißer vielleicht, weil ihre Liebe so lange Entbehrung und Trennung hatte ertragen müssen.

Das junge Paar war glücklich und auch der Squire befriedigt über Erwartung. Sein Schwiegersohn war ein so bedeutender Mann in P., wie er in Hebdacker, und das war nicht Kleinod. Sein Schwiegersohn hatte das schönste Haus in P., er kaufte die besten Ländereien dazu, er unterschrieb zu

befangen, unbewußt der Stunde harrt, wo Freunde und Angehörige sie zu Grabe geleiten.

In den Häusern des Lasters nur und im abgelegenen Krankenzimmer vielleicht schimmerte noch Licht — sonst wachte keine Seele mehr in der ganzen Stadt P.

Was kommt da die mondbeleuchtete Straße von London her? Es ist eine Postkutsche, die so langsam und gemessen sich fortbewegt, als wären die Pferde vom Leichenbestatter geliehen. Sie hält dicht vor einer Baumgruppe nah am Hause, wo nur in einem obern Zimmer noch Licht, in dem, wo Andrew Carlstone todtkrank darnieder liegt, gepflegt von seinem treuen Weibe mit all der Geduld und Sorgfalt, wodurch es der echten Liebe sogar möglich wird, das dornenvolle Krankenlager mit Blumen des Glücks zu umgeben.

Ein Mann stieg aus der Postkutsche, dann noch einer. Beide waren maskirt. Der Eine trug das grobe Gewand eines Mannes der untern Klassen; der Andre konnte schwerlich

weden. — Armes Kind! Es schlief so fest, wie eben nur Kinder schlafen!

Vor Furcht bebend war der Dieb die Leiter hinabgestiegen und eilte nun mit seinem Genossen der Postkutsche zu, die möglichst geräuschlos umlenkte, im Orte selbst langsam fuhr und dann wie auf Sturmeseiffen der Residenzstadt London zusog. Niemand in P. hatte die Postkutsche gesehen — ja sie mußte sogar einen Feldweg eingeschlagen haben, da nicht einmal der Zollaufseher sie gewahr worden.

Ein Schrei des Entsetzens schallte durch das Haus, als die Amme, erwachend, sich umwandte und ihren Pflegling vernahmte.

Die Scene zu beschreiben: — der todtkranke Vater, die unglückliche Mutter, der ärmende Schmerz der Amme, die allgemeine Angst, das Hin- und Herlaufen, das Rufen nach dem Kinde, die Dazwischenkunft der herbeigerufenen Polizei, die Entdeckung der Leier, des Diebstahls an Geld, die Verdächtigungen, Zweifel, Befürchtungen, Hoffnungen — das Alles zu beschreiben würde unmöglich sein. Die Scenen dieser einen Nacht in diesem einen Hause müßten Bände füllen. Fanny's Verdacht fiel augenblicklich auf Charles Car-

stone: Doch ein Polizeidiener des würdigen Magistrats von P. bewies und behauptete, daß Capitain Carlstone seit einigen Tagen an's Bett gefesselt wäre, keinen Besuch annehme und nicht im Stande sei, einen so weiten Ausflug zu unternehmen. So ward dieser Argwohn denn als unbegründet und ungerecht verworfen, und der elegante Cousin erfuhr nicht einmal, daß der Hauch eines Argwohns an seiner Person vorübergestreift sei. Der traurige Vorfall ward ihm pflichtschuldigt angezeigt, und sobald er das Bett verlassen konnte, schrieb er einen lieben, theilnehmenden Brief, dem nach Ablauf eines Monats sein persönlicher Besuch folgte. Er sah bleich und abgefallen aus, und da die Landluft von wohlthätigem Einfluß auf seine Gesundheit war, behnte er seinen Besuch auf einige Wochen aus und nahm thätigen Antheil an den Nachforschungen zur Wiedererlangung des Kindes.

Der Leser kann sich vorstellen, wie eifrig diese Nachforschungen betrieben wurden. In Bergen und Thälern, in London, in allen Städten des Reiches ward das Kind gesucht. Aufforderungen mit Zusicherung reichen Lohns für die Entdeckung wurden gedruckt, an allen Strafmeden aller Städte, in allen Dörfern, Gast- und Gerichtshöfen angeschlagen, die Begebenheit ging von Mund zu Mund im ganzen Reiche, und keine Kunde lief ein von dem Verlorenen.

Andrew Carlstone und seine Gattin wandten Zeit und Mühe an die Möglichkeit einer Entdeckung; sie hofften und hofften und immer vergebens. Sie trauerten und beweinten den ungeheuern Verlust, bis die Wunde ihrer Herzen endlich vernarbte. Kinder schenkte ihnen der Himmel nicht mehr.

Die Zeit verging. Der Sommer kam, dann der Winter, die Vögel begrüßten fröhlich den Frühling und flohen im Herbst in wärmere Zonen. Es gab Hochzeiten, Geburten und Todesfälle, und Andrew und Fanny wurden älter und älter, und keine Kunde drang zu ihnen über das Schicksal ihres armen Kindes, das ruhlose Hände so grausam seiner glücklichen, schönen Heimath entriß.

Andrew Carlstone war jetzt fast 50 Jahr alt, ein ernster, gefestigter Mann, Fanny eine ruhige, sittige Frau, nur wenig jünger. Beide hatten alle Hoffnung aufgegeben, hienieden ihr Kind wieder zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung des Modenbildes.

Figur 1. Robe von violettem Repp, zu beiden Seiten des Rockes à bandes garnirt durch Querstreifen von schwarzem Sammet, nach unten mit Ghantilly-Spitzen derselben Breite besetzt. Halbhohes Leibchen mit Schneppe, verziert durch ein Fichu von schwarzem Sammet, von dem eine breite Ghantilly-Spitze herabfällt. Ärmel mit aufgeschligtem Revers. Dieser Revers (Aufschlag) ist gleichfalls mit schwarzem Sammet und breiten Spitzen besetzt. Ghemisset von gemustertem Füll mit Ueberschlagtragen; Hüften-Unterärmel von demselben Stoffe, um die Hand durch ein Hüftchen geschlossen. Hut von grünem Sammet mit schwarzem Spitzen. Im Innern des Schirmes Blondentrüben und Tausen großer Nieten auf einer Seite. Grüne Bindenbänder. Gelbe Handschuhe. Korallenarmbänder.

(Das Schnittmuster des geschlossenen Ärmels dieser Figur erscheint, um mehrfachen Wünschen zu genügen, in der ersten Nummer der „Pariser Modelle“.)

Figur 2. Robe von silbergrauem Taffet. Rock mit zwei Volants; die Garnitur dieser Volants besteht aus vierfachen Reihen gestraufte schwarzer Spitzen, zwei Reihen nach oben, zwei nach unten. Die obere den Ansatz des ersten Volants bezeichnende Garnitur ist im Ganzen fünf Centimeter breit, die am Saume dieses oberen Volants acht, und die am Saume des unteren Volants zehn Centimeter breit. Das hohe glatte Leibchen ist vorn herunter zu beiden Seiten mit zwei Spitzenreihen besetzt (also im Ganzen vier Reihen). Die gleiche Garnitur von vier Reihen Spitzen umgibt auch den Halsausschnitt. Der Gürtel bildet vorn eine Schneppe, und ist ringsum mit schmaler schwarzer Spitze besetzt. Die Ärmel bestehen aus zwei Volants, welche hinten in Doppelfalten gelegt und in entsprechender Weise mit Spitzen garnirt sind. Unterärmel von weißem Füll mit zurückschlagender Manschette und Handverzierung. — Um den Hals eine schmale weiße Spitze. Hut von dunkelrothem Sammet, mit schwarzer Blende und schwarzen Federn garnirt. Im Inneren der Passe ein Sammetbandeau und dicke weiße Blondentrübe. (Das Schnittmuster der „Taille“ erscheint in Nr. 1 der „Pariser Modelle“.)

Figur 3. Robe von schwarzem Taffet ohne alle Verzierung. Jäckchen von grauem Doublestoff mit laugem Schoos. Ueberschlagtragen von Battist, geschlossene Unterärmel desselben Stoffes. Ganzanzug.

Figur 4. Knabe von 4 Jahren. Musquetair-Überwurf. Casquet von Sammet, schwarze Tuch-Gamaschen und lackirte Schuhe.

(Der Schnitt des Musquetair-Überwurfs, dieses eben so modernen als leichten Frühjahrs- und Sommer-Mantelchens für kleine Knaben, erscheint in Nr. 1 der „Pariser Modelle“.)

Des Menschen Wünsche.

Am Morgen, wenn der Mensch den Lauf beginnt,
Auf Erden wallend als ein glücklich Kind,
Wenn er noch kindlich haßt, noch kindlich liebt,
Noch kindlich feilt, noch kindlich Tugend übt,
Wenn leicht die Thräne quillt und leicht verfliegt,
Da ist ein Wunsch, der ihm am Herzen liegt,
Nach dem all' seine kleinen Wünsche zielen:
„O laßt mich spielen!“

Wenn höher dann des Lebens Sonne steigt
Und uns die Welt in hellerm Lichte zeigt,
Das Auge sehnd in die Ferne eilt
Und sinnend in des Herzens Tiefen weilt,
Wenn wir halb willenlos und halb bewußt
Das Buch durchblättern unsrer eignen Brust,
So finden wir den Wunsch darin geschrieben:
„O laßt mich lieben!“

Und wenn dem Herzen dann sein Recht geschehn,
Wir erster in den Strom des Lebens sehn,
Der wogend sich vor unsern Blicken regt,
An unser stilles Ufer brandend schlägt;
Und wenn wir sehn, wie Alles ringt und schafft,
So stehen wir, bewußt der eignen Kraft:
„Soll ich beglückt, ein Mensch mit Menschen, wandeln,
So laßt mich handeln!“

Doch müde wird der Pilger allgemach,
Sein Fuß wird wankend, und sein Arm wird schwach,
Des Marktes Lärm, der auf der Kräfte Höh'
Ihn einst ergößt, thut Ohr und Herzen weh,
Und wenn er in der Seele Tiefen schaut,
Da ruft es innen mit der Sehnsucht laut:
„O laßt ein stilles Plätzchen mich erwerben,
Dann ruhn und sterben!“

[2562]

Marie Harrer.



Pariser Moden.

Die soeben erschienene erste Nummer der neuen Schnittmuster-Zeitung: „Pariser Modelle“ enthält zu obigen Bilde folgende Schnitte: 1) Schnitt der Taille der Fig. 2. 2) Schnitt des „Knaben-Überwurfs“.

Wortspiele.

Motto: Das Rathen — es kostet gewiß nicht viel Mühe, Nur nimme nicht genau mit der Orthographie.)

1.

Wie nenne ich in einem Worte Des irdischen Behagens Ziel, Mit dem zugleich ich von dem Orte Wo Du verweilst, Dich locken will.

2.

Kannst Du das Thier mir nennen, Das Du an seiner Stimme kannst erkennen, Und das das Schicksal ausserst, Dir doppelt zuzurufen: „Sieh' Dich vor!“

3.

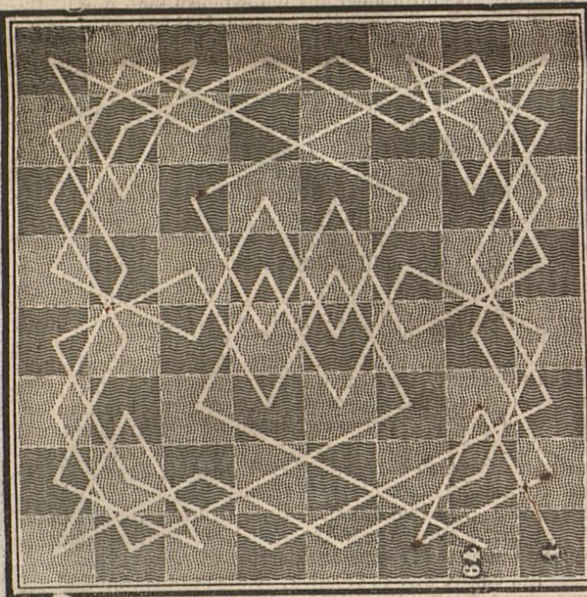
Wenn Etwas Du zu tragen hast Und wird zu schwer Dir diese Last, Wie sagt zum Freund Du: „hilf mir heben!“ Und kannst zugleich den Namen eines Vogels von Dir geben?

J. L.-s.

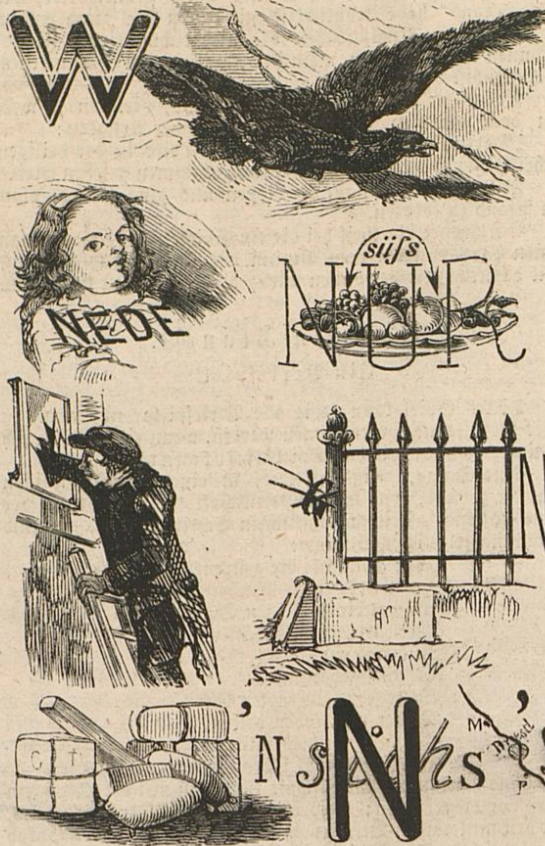
Rösselsprung-Aufgabe.

„Ab-	den,	Ma-	den	tra-	men	sa-	lig
wird	In	gen?	Grün-	gen,	fün-	lein	Flu-
Das	nig	Wa-	bern,	Du	den	ei-	Du
den	kom-	es	ü-	ich	wird	sen	Glück-
mit	se	Wäl-	rum	in	mußt	kannst	er
men	blü-	ber-	muß	vor-	und	er-	Al-
mü-	Ge-	ste-	te,	ge-	te	Wenn	lie,
bend	heu-	gen	läu-	ben,	si-	hen.“	Mat-

Schlüssel zu obiger Rösselsprung-Aufgabe.



Rebus.



Auflösung des Rebus in Nr. 15.

Beutefüchtige Soldaten („Reide“ lustige Soldaten).

Auflösung des ersten Räthfels in Nr. 15.

Großbeeren.

Auflösung des zweiten Räthfels in Nr. 15.

Ostende.



Hr. C. S. in S.-ch. Mit einigen Aenderungen.
 Hr. C. S. in A. Dank für das schöne Gedicht.
 Hr. C. F. in G. Ist ähnlich schon zu oft dagewesen.
 Hr. A. G. L. in S.-g. Besten Dank. Die in Aussicht gestellte Fortsetzung wird uns erfreuen.
 S. A. in B. Wird benutzt werden, wenn auch in anderer Form.
 Hr. F. W. Cl. in S.-u, Hr. E. in H. bei S., Sel. Clara S. in J. M. bei B. Der erwähnte Uebelstand ist leider nicht zu befeitigen, wenigstens nicht von unserer Seite.
 Hr. C. S. in C. Wir können die Modelle nicht früher aus den Händen geben, als sie im Bazar veröffentlicht sind. — Centimeter-Maß finden Sie auf unserm Supplemente mit abgedruckt.
 Hr. M. S. in Ph. Ja!
 Hr. W. Lutz in S.-dt. Sobald sich Raum findet.
 Hr. L. Sch.-g. Angenommen.
 A. in W.-n. Wir geben, wie oft erwähnt, grundsätzlich dergleichen Recepte nicht.

Hr. A. L.-r in N. Das von Ihnen angeregte Thema werden wir nächstens ausführlicher besprechen.
 Hr. G. K. in Coribus. Wir bedauern, gegenwärtig von Ihrer freundlichen Zusendung keinen Gebrauch machen zu können.
 D. M. in Brunn. Sie erlauben uns einige Aenderungen?
 Hr. S. G. in Hannover. Jetzt können wir über Aufnahme oder Nicht-Aufnahme noch nicht entscheiden.
 Hr. L. K. in Frankfurt a. O. Wir werden Ihrer Wünsche eingedenk bleiben, denn hoffentlich wird das erwähnte frohe Ereigniß noch nicht so nahe sein, um uns in der Zeit zur Ausführung dessen, was Sie begehren, allzusehr zu beschränken. Gleichzeitig erlauben wir uns Sie auf Nr. 14 aufmerksam zu machen, welche Nummer Vieles zur „Ausstattung“ Brauchbare enthält.
 Hr. C. S. in A. Wir sagen Ihnen aufrichtigen Dank für Ihre Sendung, sowie für Ihre Anerkennung. Die erste wird durch den Bazar manchem Herzen zur Freude gereichen, die letztere nehmen wir als unsere Freude „für uns“. Dem Autor des Gedichts, das so sehr Ihren Beifall gewonnen, werden wir den Inhalt Ihres Schreibens mittheilen und glauben damit in Ihrem Sinne zu handeln.
 Hr. A. B. in Ofen. Wir bedauern Ihre Zusendung nicht verwenden zu können.
 Hr. C. M. in A. Die Socken, welche Sie zur Erwärmung der Füße geeignet glauben, können wir Ihnen nicht empfehlen, da sie der Gesundheit nachtheilig sind; dagegen geben wir Ihnen hier die Anweisung zur Anfertigung einer gestrickten Socke, oder, besser gesagt, eines Pantoffels, den man unter jeden Strumpf ziehen kann und der, obre die geringste Unbequemlichkeit zu verursachen, einen wohlthunenden Schutz gegen das Erkälten der Füße gewährt, welches, wie Sie sehr richtig sagen, an kalten Frühlingstagen noch sehr leicht möglich ist. — Der Pantoffel wird mit feiner weicher Wolle mit etwas feinen Stricknadeln gestrickt. Man beginnt hinten an der Ferse, schlägt 34 Maschen auf und strickt 10 Touren in regelmäßiger Abwechslung von 2 Maschen rechts, 2 Maschen links; dies bildet ein Rändchen, welches verhindert, daß sich die Strickerei zusammen rollt. Abdann arbeitet man 49 Touren in der Weise, daß die Strickerei auf einer Seite ganz glatt ausfällt, an beiden Seiten jedoch das Rändchen in der Breite von 4 Maschen fortgesetzt wird. Abdann folgen in derselben Weise 18 Touren, und zwar nimmt man stets bei der 2. Tour auf jeder Seite zwischen Rändchen und Fond 1 Masche zu, so daß sich die Maschenzahl im Ganzen um 18 vermehrt. Man theilt jetzt die Maschen auf 2 Nadeln ein, schlägt auf eine andere Nadel noch 24 Maschen auf und strickt nun in der Runde, wie bei einem Strumpf, jedoch die ersten 10 Touren über die neu angelegten Maschen in der Abwechslung zweier Maschen rechts, zweier Maschen links, so daß sich auch hier das Rändchen bildet. Hierauf folgen 20 Touren ganz glatt und beginnt abdann im weiteren Verlauf der Arbeit das Abnehmen an beiden Seiten des Fußes bei jeder 2. Tour. Ist die Maschenzahl auf 12 vermindert, dann wird der Pantoffel geschlossen, indem man die 12 Maschen doppelt zusammenstrickt.
 Hr. B. S. und N. S. in B. Meinen Sie vielleicht einen lambrequin-artigen Fensterbehang? — ein Schnittmuster hierzu läßt sich deshalb nicht geben, weil die Breite der Fenster zu verschieden ist und nach dieser das Lambrequin eingerichtet sein muß — für die zweite Rille können wir Gewährung versprechen, doch nicht zu bald.
 Hr. A. G. in S.-g. Schnittmuster zu Mantillen können Sie mit Gewißheit erwarten.
 Hr. Sym. M. Leider ist es uns nicht möglich, in so kurzer Zeit Ihrem Wunsche Gewährung zu verschaffen.
 Hr. A. K. in W.-n. Die Lieferungen von Schnittmustern können wir nicht bis auf die Herrengarderobe ausdehnen und beabsichtigen nur zuweilen Abbildungen von Herrenmoden zu bringen.
 Hr. L. G. in Br. Das Gedicht widerspricht der Tendenz des Bazar, weshalb wir es nicht aufnehmen können. Wahrscheinlich besitzen Sie noch eine Abschrift und erlassen uns gütigst die Rücksendung.
 Hr. C. L. in B. In Betreff des runden Kissens in Nr. 12 des Bazar Folgendes: Sie dürfen kein Bedenken tragen, dasselbe als Rückenissen auszuführen; wie wir schon in der Beschreibung bemerkt, ist die runde Form für die Rückenissen sehr beliebt. — Schneiden Sie jedes der Sterntheile 1/2 Centimeter breit kleiner, dann wird der Umfang des Sternes schon merklich geringer und das Kissen für ein mäßig großes Sopha passend. Die innere Form des Kissens besteht aus zwei Kreisrundungen, von fester Leinwand geschnitten, welche durch einen schmalen, in der Runde dazwischen gefügten Streifen desselben Stoffes verbunden werden, ungefähr wie bei einer Matratze, doch mit dem Unterschied, daß der Zwischenstreifen etwas faltig eingestrichelt wird und das Kissen keinen gerade in die Höhe stehenden, sondern einen bauschigen Rand erhält. Die Füllung muß weich sein und das Kissen, wenn es vollendet, vermöge einer Sattlernadel mit einigen Stichen zusammengezogen werden — da wo die Quasten befestigt sind — um ihm die rechte Form zu geben. Wollen Sie sich dieser Arbeit selbst unterziehen, so werden Ihnen diese Angaben von Nutzen sein.
 Hr. Bar. F. v. B. in T.-e. Die weißen Jäckchen werden jedenfalls in diesem Sommer noch getragen — von Fiqué, glatt, hauptsächlich mit Besantentriebesag — von Battist, krausgezogen, mit Stickerei. Diese Angaben vorläufig — später werden wir ausführlicher darüber berichten und, wenn es möglich, auch Schnittmuster dazu liefern.
 Hr. Th. C. in L., Hr. A. B. in S., Hr. Th. N. in S., Hr. D. Sch. in S. Die Namen werden Sie erhalten.
 Hr. D. F. Die Buchstaben sollen jedenfalls erscheinen, doch den Namen können wir jetzt noch nicht versprechen. — Mantillenschnitte bringt eines der nächsten Supplemente.
 Hr. B. v. G. Für das nächste Supplement sind die Schnittmuster verzögert erliden.
 Hr. M. W. 4 in L. und Hr. W. N. in S.-fels. Häfeldestück zu Tisch- und Sophadeden werden, so bald es der Raum gestattet, erscheinen, einzuweilen erinnern wir an einige sehr schöne Vorlagen zu dem genannten Zwecke, in Nr. 6, 14, 28, 40, 44 des vorigen Jahrganges.
 Hr. W. S. in L.-u a Wenn es möglich ist.

Eine Mittheilung an unsere Abonnentinnen.

Das Verlangen nach Schnittmustern hat sich Seitens unserer Abonnentinnen in neuerer Zeit so gesteigert, daß wir im Interesse derselben Bedacht genommen haben, den Wünschen derjenigen Leserinnen, denen die Anzahl von Schnittmustern, welche die Bazar-Supplemente zu bringen pflegen, nicht genügen, auf andere Weise nachzukommen.

Eine größere Anzahl von Schnittmustern im Bazar zu liefern, als bisher geschehen (b. h. monatlich 1—2), ist unmöglich, denn wir könnten es nur dann, wenn wir einen großen Theil unserer Abbildungen von Toiletten-Gegenständen und Handarbeiten fortlassen ließen. Damit würde indeß sicherlich Niemandem gedient sein.

Um nun aber unserm Princip: „allseitig nach Möglichkeit zu befriedigen“ getreu zu bleiben, haben wir uns im Interesse der vielen Leserinnen, welche eine größere Anzahl von Schnittmustern zu erhalten wünschen, als der Bazar zu bringen Raum hat, entschlossen, von heute ab neben dem Bazar eine besondere Schnittmuster-Zeitung herauszugeben unter dem Titel:

Pariser Modelle

für die Anfertigung

der gesammten Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe.

Herausgegeben

von der Administration des Bazar

und unter verantwortlicher Redaction von F. Suhr, Damenkleider-Modist.

Diese „Pariser Modelle“ werden alle 10 Tage erscheinen, und zwar am 1., 10. und 20. eines jeden Monats; jede Nummer liefert 2 bis 3 Schnittmuster und soll der Abonnementspreis

für die Bazar-Abonnentinnen vierteljährlich nur 10 Sgr. (30 Kr. E. M. — 36 Kr. Rhein.) betragen.

Für diesen kaum nennenswerthen Preis liefern wir also vierteljährlich 20 bis 25 neue pariser Original-Schnittmuster, und kostet mithin jedes Modell kaum 6 Pfennige (oder 1 1/2 Kr. Rhein.), während man ein solches Modell, von Paris oder Berlin bezogen, bisher mit 3 bis 5 Thalern bezahlte!!!

Diesen billigen Preis, welcher kaum unsere Auslagen für Papier und Druck deckt, stellen wir, um unsere sämmtlichen Abonnentinnen zu der Anschaffung unserer Zeitung „Pariser Modelle“ zu veranlassen und um diese Anschaffung auch den Mindestbegüterten leicht zu machen, denn, wir wiederholen es, nur im Interesse der Bazar-Abonnentinnen unterziehen wir uns dieser mühevollen Arbeit.

Die „Pariser Modelle“ werden alle Garderobe-Gegenstände in größter Auswahl (zu Mädchen- und Knaben-Garderobe für die verschiedenen Altersstufen) bringen, und werden wir vorzugsweise die Modelle zu den Modenschildern des Bazar liefern.

Ausdrücklich wollen wir noch bemerken, daß der Bazar durch die Herausgabe der „Pariser Modelle“ keineswegs Aenderungen erleidet, vielmehr vor wie nach Schnittmuster in der bisherigen Anzahl bringt. Selbstverständlich sind die Schnitte, welche der Bazar und die „Pariser Modelle“ veröffentlichen, ganz von einander verschieden.

Schließlich bitten wir unsere Leserinnen, die Bestellung auf die „Pariser Modelle“ bei der Buchhandlung oder bei dem Post-Amte, durch welche sie den Bazar empfangen, schleunigst zu machen, da wir später für die Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht garantiren können. Die ersten Lieferungen werden Modelle enthalten von Neuen Taillen zu Sommerroben, von Frühjahrsmänteln, Mantillen u. s. w. u. s. w. — Nr. 1 erscheint in 8 Tagen.

Berlin, Ende März 1858.

Die Administration des Bazar.

Druck von P. G. Teubner in Leipzig.